

Gärtner-Zeitung

Organ des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter, Sitz Berlin
Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse) Sitz Hamburg

Bezugspreis freibleibend, nach den Bedingungen des Börsen-Ve. eins der Buchhändler

Schriftleitung: Berlin S42, Luisenfur 1. Tel Mpl. 3725
Postcheckkonto: Berlin 10301, Albert Lehmann

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends

Zwanzig Jahre geeinte freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation.

Zur Erinnerung an den Anschluß des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins
an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands am 1. Januar 1904.

Wenn eine neue Generation das Erbe ihrer Väter antritt und in überschäumender Kraft oft nicht verstehen kann, warum das gesteckte Ziel, die Hoffnungen und Wünsche von Jahrzehnten noch immer nicht oder nur teilweise erreicht sind, warum immer wieder neue, schier unüberwindliche Hindernisse sich auftürmen, dann ist es geradezu eine Pflicht der Jungen wie der Alten, an einem solchen nicht eben allzuhäufigen Erinnerungstage, der wie ein Meilenstein zu unserem letzten Ziele aufragt, ein wenig Rast zu machen, um rückschauend aus der Flut der Ereignisse zu lernen und dann — mit den Lehren dieser Betrachtung gerüstet, aufs neue den Kampf zur Verwirklichung einer besseren Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufzunehmen. Denn nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.

Vom Lokalverein zum „Zentral“verein.

Die Geschichte der Deutschen Gärtnerbewegung ist in Wirklichkeit natürlich viel älter als die Überschrift erkennen läßt, und sie weist derartige Bocksprünge der Entwicklung auf, daß es gerade für die Jüngeren unseres Berufes außerordentlich interessant wäre, sich näher damit vertraut machen zu können. Leider zwingt uns aber der Raumangel, nur den neueren Teil und dabei vor allem die wirtschaftlichen und sozialen Kräfte etwas mehr zu beleuchten. Es muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, eine umfassende Geschichte zu schreiben, wofür die Unterlagen schon vorbereitet sind.

Die Keimzellen der heutigen Organisation waren die oft unter den unmöglichsten botanischen Namen segelnden Lokalvereine, wie „Bellis perennis“, „Hortulania“ usw., in denen sich Gehilfen und Prinzipale ihre Zeit mit Fachbildung und Vergnügen aller Art vertrieben. Nur in zwei Fällen berichtet der Chronist von „Revolution“, der Gehilfen, und zwar 1865 in Hamburg, wo sie sich gegen die damaligen Wochenlöhne von 2—5 M. bei freier Station und 7—9 M. ohne diese wandten, sowie im Winter 1870/71, wo man in Berlin 10 Taler Monatslohn, Verkürzung der Arbeitszeit auf 12 Stunden täglich und außerdem Anrufung mit dem Familiennamen an Stelle des Vornamens wünschte. Alle diese Vereine wurden im Jahre 1873 von Paul Gräbner zum Deutschen Gärtnerverband zusammengefaßt, dessen Blütezeit unter der Führung Ludwig Möllers (Erfurt) in die Jahre 1877—1885 fiel. In dieser Zeit waren aber die eigentlichen Gehilfenfragen wieder völlig vernachlässigt worden, weil die Führer weder den nötigen klaren Blick für das Aufsteigen der deutschen Arbeiterbewegung im allgemeinen, noch den Mut zur Fehdeansage gegenüber den Unternehmern besaßen. Immer lauter wurden daher die Stimmen derer, die einen besonderen Gehilfenverband forderten, immer heftiger grüllte es in der Tiefe wegen der unwürdigen wirtschaftlichen Lage, der langen Arbeitszeit u. dgl. mehr und führte schließlich 1887 zur Gründung eines „Vereins zur Hebung des Gärtnerstandes für Hamburg, Altona und Umgebung“, dem bald ähnliche Vereine in Berlin, Dresden und Leipzig folgten; denn auch dort gab es Wochenarbeitszeiten von 85—90 Stunden einschl. des Sonntagsdienstes und Hungerlöhne von 36—50 M. monatlich ohne alles. Anfang 1889 erschien dann in Hamburg die „Deutsche Gärtnergehilfen-Zeitung“ und im Juni 1889 wurde der „Zentralverein der deutschen Gärtner“ als erste gewerkschaftliche Organisation aus der Taufe gehoben, sodaß wir im Juni 1924 auf eine insgesamt 35 jährige freigewerkschaftliche Tätigkeit zurückblicken können. Auf einem zweiten Kongreß im gleichen Jahre zu Dresden wurde erklärt, daß ein Anschluß an die allgemeine Ar-

beiterbewegung Pflicht sei, und daß man sich mit ihr solidarisch fühle. Unter der Leitung von P. I s i n g und P. M a e t z k e, welcher letzterer noch Mitglied unseres Verbandes ist, griff diese neue gewerkschaftliche Bewegung mit großer Schnelligkeit um sich und zog alles in ihren Bann, was überhaupt begeisterungsfähig war. Die Zahl der auf ein gütliches Entgegenkommen der Chefs Hoffenden wurde immer geringer, und nachdem bereits im Juni 1889 der erste Streik bei der Firma J. C. S c h m i d t in Erfurt ausgebrochen war, kam es im Frühjahr 1890 zu einer allgemeinen Entladung des aufgespeicherten Grolls. Die Hauptplätze Hamburg, Berlin und Dresden standen in hellem Aufruhr, und an anderen Orten begleitete die Gehilfenschaft diese Vorgänge mit Spannung und heißen Wünschen nach einer besseren Zeit.

Doch auf diesen Emporstieg einer gedrückten und entrechteten Gehilfenschaft folgte bald ein Rückschlag. Die alten Mächte setzten alles daran, die ihnen abgerungenen Zugeständnisse wieder zu verkommen, die neue Organisation aufzureißen — ähnlich wie wir das nach jeder Revolution und auch gegenwärtig wieder erleben. Alle Wortführer und sonstigen „gefährlichen Agitatoren“ wurden in Acht und Bann getan und stellungslos von Ort zu Ort getrieben, die Zaghaften verloren den Glauben und das Vertrauen auf die eigene Kraft, und so fiel die anfängliche Mitgliederzahl von 2000 auf 312 im Jahre 1902. Erst im Jahre 1903 war der Stillstand und Rückgang überwunden.

Der Allgemeine Deutsche Gärtnerverein.

Inzwischen war am 21. und 22. August 1890 der alte „Deutsche Gärtnerverband“ auf seiner Generalversammlung in Bonn zur Grabe getragen worden, weil er moralisch wie finanziell bankrott war. Doch am Abend des 22. August fand eine öffentliche Gärtnerversammlung statt, und diese beschloß die Gründung eines neuen Verbandes, der am anderen Tage den Namen „Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein“ bekam. Der Geist, der die Gründer besetzte, ergab sich aus verschiedenen Reden und Resolutionen, in denen es z. B. hieß: „Vereine haben den Zweck, tüchtige Prinzipale zu erziehen“, oder es sei „für die Gärtnerjugend eine größere Vereinigung zu schaffen, in welcher neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung die Lust und Liebe zum Beruf angeregt wird, damit die deutsche Gärtnerjugend der modernen Arbeiterbewegung ferngehalten werden kann.“

Die alten Führer wurden wieder als neue Leiter berufen; man goß also den alten Wein nur in neue Schläuche. Am 1. Jan. 1891 eröffnete der A.D.G.V. seine Geschäftsstelle mit 22 Vereinen des alten Verbandes, die rund 900 und im Jahre 1896 920 Mitglieder zählten. Das war für die Drahtzieher besonders betäubend, weil sie im Hinblick auf den freigewerkschaftlichen Hamburger Zentralverein auf starke Unterstützung der Arbeitgeber gerechnet hatten. Man konnte sich nicht genug tun in Verdächtigungen der „sozialdemokratischen Streikvereiner“ einerseits und in der Versicherung des eigenen Wohlverhaltens und guter Gesinnung gegenüber den Arbeitgebern andererseits. Die Erfolge waren aber, wie gesagt, nur mäßig, denn das Zeitalter des patriarchalischen Arbeitsverhältnisses, in dem der Arbeitgeber absoluter Herr und der Arbeiter rechtloses Werkzeug war, ging seinem Ende entgegen. Die Mehrzahl der Gehilfen stand dem neuen Verband mißtrauisch oder gleichgültig gegenüber, sie tummelte sich entweder in den Fachbildungsvereinen oder hielt sich gänzlich abseits, sodaß das gärtnerische Vereinsleben in den Jahren 1894/95 einen trostlosen Tiefstand erreichte.

Infoagedessen tauchte um jene Zeit der Gedanke einer Vereinigung des „Allgemeinen“ mit dem „Zentralverein“ erstmalig auf, und es kam auf Veranlassung von Rethwisch-Hannover zum Allgemeinen Deutschen Gärtnerstag Anfang August 1896 in Erfurt. Doch lehnte der A.D.G.V. es ab, ungelehrte Kollegen aufzunehmen und sich umzutauften. Darauf übernahm der Zentralverein den vorgeschlagenen Namen „Deutsche Gärtnervereinigung“. Einige größere Lokalvereine aus Hannover und Magdeburg traten dem A.D.G.V. bei, sodaß dieser 1897 1450 Mitglieder besaß.

Dieser Gärtnerstag und der Zuwachs radikalerer Elemente gab nun auch dem A.D.G.V. ein neues Gepräge. Vor allem drängte sich die Gehilfenfrage erneut vor, und es entstand unter den Mitgliedern neben der alten Harmonierichtung auch eine wirtschaftliche. Die Gegensätze platzten schon auf der Generalversammlung 1898 in Leipzig zusammen, wobei die wirtschaftliche Richtung Sieger blieb. Lediglich taktische Erwägungen hinderten letztere an der vollen Ausnutzung ihres Sieges, sonst wäre es vielleicht zu einer neuen Zersplitterung gekommen, denn die Zeit war noch nicht reif! Doch meldeten sich immer mehr Unternehmer ab und traten zu dem 1883 gegründeten Verband der Handelsgärtner Deutschlands über. Das veranlaßte Carl Darmer, am 1. Februar 1900 sein Amt als Vorsitzender des A.D.G.V. niederzulegen und Franz Behrens, der jetzige deutschnationale Reichstagsabgeordnete, wurde als Geschäftsführer gewählt, weil man ihn für fortschrittlich genug hielt, die wirtschaftliche Richtung in die Gewerkschaftsströmung zu leiten. Ein Wohlfahrtsausschuß unter O. Albrecht, der schon damals Redakteur unserer „Allgem. Deutschen Gärtnerzeitung“ war, beschäftigte sich mit der Einführung des Elbstundentages und der Förderung anderer Gehilfenfragen, kurz, die ganze Bewegung kam gut in Fluß, sodaß die Unternehmer immer mehr die Ohren spitzten und in immer schärferem Gegensatz zum A.D.G.V. gerieten.

Nachdem noch an verschiedenen Orten Streiks ausgebrochen waren, die z. B. in Berlin zu einem Tarifvertrag, also einem Kennzeichen des Zeitalters des gleichberechtigten Wirtschaftsbürgers führten, brachen die Unternehmer am 6. August 1900 alle Beziehungen mit dem A.D.G.V. und seinem Organ ab.

Diese Kriegserklärung wurde vom A.D.G.V. aufgenommen und die Rechte der Gehilfenschaft mit noch größerer Schärfe betont. Vor allem wurde die Tariffrage überall erörtert. Einzelne forderten eine Tarifgemeinschaft, wie sie die Buchdrucker bereits hatten, andere neigten zum sozialen Frieden, die Massen aber lingen an, sich gegen die Feindschaft der Unternehmer auf sozialem Gebiet aufzulehnen und sich zu Kämpfern auszubilden. Das Vertrauen zur Verbandsleitung wurde auch durch die Massenkündigungen anlässlich des Kampfes um den Elbstundentag im Frühjahr 1901 nicht erschüttert, zumal die Leitung auch den Kampf um die Rechtsstellung der Gärtnerei im Rahmen des gewerblichen Arbeitsrechts eingeleitet hatte.

Vor der Verschmelzung.

All diese Probleme schoben erneut den Gedanken der Verschmelzung beider Gehilfenverbände in den Vordergrund, und es kam im Juni 1901 zu einer zweiten gemeinsamen Konferenz in Wittenberge, wo man beschloß, sich nicht mehr gegenseitig zu bekämpfen und den Anschluß an die Generalkommission, den heutigen Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, vorzubereiten.

Zu diesem Zwecke veröffentlichte die „A. D. G. - Z.“ eine Artikelserie über das Gewerkschaftsproblem aus der Feder Albrechts, die im Anschluß an die freien Gewerkschaften kipfelte. Nebenher behandelte aber auch Behrens dieses Problem, und zwar in einer wenig wohlwollenden, häufig feindseligen Weise, obgleich er noch auf der Konferenz in Wittenberge gesagt hatte, daß er persönlich und grundsätzlich nichts gegen den geforderten Anschluß einzuwenden habe. Das machte aber verschiedene Dränger mißtrauisch, sie vermißten den nötigen Schneid, und als erster gab Josef Busch, der gegenwärtige Verbandsvorsitzende, dieser Auffassung in der Zeitung öffentlich Ausdruck. Behrens wies diesen Angriff ziemlich bissig zurück, denn er war inzwischen umgefallen und hatte als Sekretär der Evangelischen Arbeitervereine die erste Brücke zu den christlichen Gewerkschaften geschlagen, die inzwischen von den bürgerlichen Parteien als Gegengewicht gegen die immer mehr aufstrebenden freien Gewerkschaften und als Vorspann für die privatwirtschaftlichen und politischen Interessen der Kapitalisten gegründet worden waren.

Diese Uneinigkeit in der Leitung übertrug sich bald auch auf die Zweigvereine, und da die Massen damals noch recht geringe gewerkschaftliche Bildung besaßen, und nur wenige den Stoff beherrschten, so artete die Polemik oft in persönliche Streitereien und Spaltungen aus. Zahlreiche empfindliche Gemüter wurden angeekelt und schieden aus, weil sie keinen geistigen Anteil an

diesen Fragen nahmen. Das lähmte natürlich auch die Stoßkraft der Organisation und führte wiederum zu Austritten solcher Mitglieder, die nur auf materielle Erfolge warteten. Es schien so, als wenn Behrens Recht hätte, und er nutzte diese Situation auch weidlich für sich aus. Trotzdem verschwand die Anschlußfrage nie mehr aus der Erörterung der Mitglieder, sodaß auf der Generalversammlung von 1902 in Hannover sogar die Hauptführer aller drei Gewerkschaftsrichtungen, nämlich Carl Legien von den Freigewerkschaften, Goldschmidt von den Hirschen und Giesberts von den Christlichen teilnahmen und eine Resolution angenommen wurde, die sich für weitere Prüfung des Problems und vorläufige Vertagung des Anschlusses aussprach. Kurz darauf schlug auch ein dritter Einigungsvorschlag der Deutschen Gärtnervereinigung fehl, was ebenfalls wieder zu einer wenig erfreulichen Presseauseinandersetzung führte.

Mittlerweile war es in Crefeld und Plauen sowie 1903 in Berlin unter den Landschaftern zu umfangreichen Lohnbewegungen gekommen, die infolge anschließender Streiks und zahlreicher Maßregelungen auch die Kassen des Verbandes geleert hatten. Die Berliner Unternehmer wurden tariffrüchtig, ein neuer Kampf schien aussichtslos, und das führte die Kollegenschaft zu der Erwägung, daß der Kampf nicht hätte abgebrochen zu werden brauchen, wenn man bei einer größeren Organisation finanziellen Rückhalt gehabt hätte. Und so wurde die vor kurzem noch verpönte Unterstützungsfrage mit einemmale der Ausgangspunkt für einen neuen Anschlußfeldzug. Behrens hatte schon Fühlung mit den Führern der Christen wegen eines Darlehens von 3000 M. genommen und wollte diese Klemme benutzen, um den ganzen A.D.G.V., als den zum Dank Verpflichteten, in die christlichen Gewerkschaften hinüberzumogeln.

Das trieb die Angelegenheit zur Entscheidung, und so fand auf Veranlassung der Gauvorsitzenden vom 1. bis 15. Oktober 1903 eine Urabstimmung aller Mitglieder über die Frage des Anschlusses an die freien Gewerkschaften statt. Mit Ja stimmten 1394, mit Nein 741. Damit waren die Würfel gefallen und die Bahn für die weitere Entwicklung frei.

Im November hatte sich aber auch die von Reitt und Jansson geleitete Deutsche Gärtnervereinigung in Hamburg mit dem A.D.G.V. verschmolzen, Jansson wurde Redakteur, Albrecht Geschäftsführer. Er wurde dann von Georg Schmidt und dieser von Jos. Busch abgelöst, der heute noch an der Spitze steht.

Nach dem Anschluß an die Generalkommission.

Doch über Nacht tauchten neue Schwierigkeiten auf. Obgleich sich die führenden Personen das Versprechen gegeben hatten, daß auch der unterliegende Teil Disziplin üben und mit der Mehrheit marschieren wolle, hatte doch Behrens bereits am 6. September 1903 eine Geheimkonferenz veranstaltet, der er einen fix und fertigen Aufruf zur Gründung eines neuen Verbandes unterbreitete. Dieser strotzte von Unkenrufen über die angebliche Seelenverkäuferei des A.D.G.V. an die „sozialdemokratischen“ Gewerkschaften und behauptete, daß nur die christlichen Gewerkschaften wirklich neutral wären, obgleich Behrens noch kurz vorher die ihm zugeschriebene Absicht der Verschmelzung des A.D.G.V. mit den Christen als eine „infame Maché sondergleichen“ zurückgewiesen hatte.

Trotzdem wurde der „Deutsche Gärtnerverband“ ins Leben gerufen, der sich als streng neutral und national bezeichnete und seine Werbetätigkeit damit begann, daß er allen Kollegen und Unternehmern mit dem roten Gespenst gruselig machte und auch vor Denunziationen besonders tätiger Kollegen nicht zurückschreckte. Andererseits biederte er sich bei den Unternehmern mit der Versicherung seiner Ungefährlichkeit an und bewies diese auch durch eine umfassende Streikbruchfähigkeit während der Jahre 1905/06 in Berlin, die sogar das „Handelsblatt“ veranlaßte, von diesen Gebaren abzurücken, während „Der Handelsgärtner“ eine kräftige Agitation für diesen Verband befürwortete, weil auch die Prinzipalität an seinem Erstarben ein Interesse habe.

Durch die Verschmelzung zählte der Verband am 1. Jan. 1904 2808 Mitglieder, hatte aber trotzdem mit allerlei Hemmungen, finanziellen Nöten usw. zu kämpfen. Von 1905 ab war er aber über diese gefährliche Krise hinweg, und es ging sichtbar aufwärts, wozu die wüste Hetze des „christlich nationalen Deutschen Gärtnerverbandes“ erheblich beigetragen hat, weil sie vielen Kollegen die Augen öffnete und zur Erörterung gewerkschaftlicher Probleme mehr als genug Veranlassung gab. Während die Christen im September 1913 nur 950 Mitglieder zählten, musterte der A.D.G.V., der unablässig im Feuer gestanden, der von den Arbeitgebern gehaßt und verfolgt wurde, im gleichen Jahre schon 7728 Mitglieder und schritt auch bis zum Kriegsausbruch — getragen vom Vertrauen der Kollegenschaft —

von Erfolg zu Erfolg!

Seine ihm an der Wiege aufgetragene Mission, die Gärtnerjugend

von der modernen Arbeiterbewegung fernzuhalten, war ins Gegenteil umgeschlagen.

Kriegsschicksal.

Mitten in seine weiteren Kämpfe um Verbesserung der Löhne, gegen die Tarifeinschneidung der Handelsgärtner, gegen den Kost- und Logiszwang, gegen die Kinderlosigkeitsbedingungen der Privatgärtner, gegen die Unterstellung der Gärtnerei unter die Landwirtschaft und sonstige Schattenseiten der „gottgewollten“ kapitalistischen Weltordnung fiel nach mehr als 10-jähriger ersprießlicher Tätigkeit der Beginn des Weltkrieges mit all seinen verhängnisvollen Folgen. Er senkte die Mitgliederzahl auf 729 im Jahre 1917.

Hand in Hand damit mußte eine Verkleinerung der Zeitung vorgenommen und die Herausgabe des „Gärtnerei-Fachblattes“, das 1910 gegründet wurde, ganz eingestellt werden, um das Gefüge des Verbandes zusammenzuhalten, denn die Unternehmer benutzten den Stillstand der Wirtschaft zu Lohnkürzungen, Entlassungen u. dgl. mehr. Trotzdem wurden Sammellisten für einen Kriegs-Notstandsfonds herausgegeben, um besonders notdürftige Kollegen und deren Familien zu unterstützen. Zu gleicher Zeit wurde ein Widerstandsfonds gegründet, um bei Kriegsende Mittel für den Wiederaufbau der Organisation zu besitzen. Er hat sich zu gegebener Zeit sehr bewährt, denn Tausende von Vertrauensleuten und alle Angestellten bis auf einen waren einberufen, so daß die gewerkschaftliche Tätigkeit des Verbandes nur gering sein konnte. Jedenfalls wurde aber die Fühlung mit allen nur erreichbaren Kollegen durch Zusendung der Zeitung ins Feld aufrecht erhalten. Als sich mit Beginn des Jahres 1915 auch die wirtschaftlichen Verhältnisse besserten, trat Mangel an Arbeitskräften ein und es gelang, Teuerungszulagen durchzusetzen. Im übrigen wurde versucht, mit dem christlichen Verband und dem 1911 gegründeten Verband Deutscher Privatgärtner eine Gemeinschaftsarbeit aufzunehmen, die sich auch nach Kriegsende noch fortsetzte und teilweise ein recht ersprießliches Ergebnis hatte. Die gesamte Gärtnerei stellte sich auf Gemüse- und Obstbau um, sodaß mit Kriegsende große Schwierigkeiten in der Unterbringung der heimkehrenden Kollegen zu erwarten waren.

Aufstieg und Hemmungen.

Im Oktober 1918 brach Deutschland unter der Last der vier Kriegsjahre und unter dem Druck der Übermacht zusammen, nachdem auch wir über 600 Mitglieder auf den Schlachtfeldern gelassen. Geschichtlich gewordene Staatsformen stürzten in den Orkus der Vergessenheit, neue, ungeahnte Probleme türmten sich vor uns auf. Die Massen wollten derartiges Unheil für alle Zukunft verhüten, wollten darum staats- und wirtschaftspolitisch mitraten, mittaten. Ein ungeheurer Zustrom zu den Gewerkschaften, auch zu unserem Verbands, setzte ein, und es bedurfte aller Organisationskunst, diesen Andrang in die richtigen Bahnen zu lenken, einen ganz neuen Verband unter völlig veränderten Verhältnissen aufzubauen. Unter dem Druck der imponierenden Größe von etwa 25 000 Mitgliedern war es nicht besonders schwierig, zeitgemäße Forderungen auszudrücken, denn den Unternehmern aller Schattierungen steckten noch die Schrecken der Revolution in den Gliedern, und auch unsere Arbeitgeber versprachen, uns als gleichberechtigt anzusehen, die Arbeitszeit und den Lohn der Industrie anzupassen usw. Unzählige Tarifverträge kamen zustande, paritätische Gartenbaukammern und sonstige Dinge tauchten auf — und verschwanden, denn der alte Geist des Rückschritts machte sich bald wieder bemerkbar und versuchte das Rad der Zeit rückwärts zu drehen. In den eigenen Reihen der Arbeiterschaft tobte ein unheiliger Bruderkampf, weil es vielen Stürmern und Drängern, die sich früher um gar nichts gekümmert hatten, zu langsam ging und übertrug sich auch auf die Gewerkschaften, die angesichts der sich überstürzenden Lohnkämpfe nicht in der Lage waren, ihre neuen Mitglieder zu schulen. Auch unser Verband, der ab 1. Januar 1919 den Namen „Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter“ angenommen und dem sich im Mai 1920 die große Hälfte des Privatgärtnerverbandes angeschlossen hatte, während sich die kleinere unter ähnlichen Erscheinungen wie bei der Urabstimmung 1903 von den Christen einfangen ließ, blieb von diesen Kämpfen nicht verschont. Dazu kam das immer stärker werdende Abschwenken unserer Kollegen zu anderen Berufen und wirkte ebenfalls am Rückgang der hohen Mitgliederzahlen, die uns eine Scheinmacht vorgetäuscht hatten, während die Illusionisten die Macht der Gegner unterschätzten.

Man traute den Gewerkschaften übermenschliche Kräfte zu und die Schnellbegeisterten kehrten ihnen ebenso schnell den Rücken, anstatt zu ihrem Teil an der Beseitigung von Fehlern und Mängeln mitzuhelfen. Das Betriebsrätegesetz und moderne Schlichtungswesen stellte auch an unsere Mitglieder ganz neuartige Forderungen, der Kampf um unsere Rechtsfrage und Arbeitszeit beherrschte monatelang die Zeitung und Versammlungen. Das alles aber wurde zurückgedrängt von der wahnsinnigen Geldentwertung

und der unerträglichen Teuerung als Folgen eines Friedensvertrages, der nur eine Verlängerung des Krieges mit anderen Mitteln darstellt. Ganze Bände müßten geschrieben werden, um alle diese genügend bekannten Erscheinungen, ihre Ursachen und Wirkungen auf unsere Organisation auch nur annähernd zu schildern, deshalb sei nur gesagt, daß auch das Beitragswesen in immer rascherer Folge dem Wettrennen des Dollars angepaßt, daß Zeitungen und Unterstützungen abgebaut werden mußten und die Mitgliederzahl vorübergehend auf 16 870 zurückging. Es war lediglich ein Kampf zur Erhaltung des Bestehenden, wie ihn die Geschichte noch nie gesehen, der auch die Unternehmerorganisationen schwer in Mitleidenschaft zog. Die Stabilisierung der deutschen Währung hat eine neue Krisis heraufbeschworen, deren ganze Last gerade gegenwärtig wieder auf die Arbeitnehmer abgewälzt werden soll und werden wird, wenn sie sich nicht rechtzeitig auf ihren festesten Zusammenschluß, die Gewerkschaften, besinnen.

Gerade die Geschichte unseres Verbandes lehrt doch Jedem in ihren einzelnen Abschnitten, daß es trübe um unsere Kollegen ausgesehen hätte, wenn sie sich nicht immer wieder zu vereintem Vorstoß zusammengefunden hätten. Und zu keiner Zeit ist wohl die Frage, was wäre aus uns ohne Gewerkschaften geworden, berechtigter als heute. Es scheint aber das Verhängnis des Menschengeschlechts zu sein, daß die lebende Generation nur wenig aus der Geschichte der Vergangenheit zu lernen versteht, sonst müßte besonders die Arbeiterschaft erkannt haben, daß neben sonstigen Fehlern vor allem die Uneinigkeit und Zersplitterung an ihrem Zurückbleiben die Hauptschuld trägt. Das lehrt schon ein Blick auf die französische Revolution und wird 1918 und in den folgenden Jahren ebenso bestätigt, wie durch die Ereignisse von 1848.

Möge daher die heutige Verzweiflung und Gleichgültigkeit auch in unseren Reihen sich erheben an den Anstrengungen unserer Vorkämpfer, die sich von keinem Mißerfolg schrecken ließen, sondern von neuem aufbauten und damit den Grundstein zu unserem heutigen Verband legten, der trotz aller Stürme noch achtunggebietend dasteht und auch in ferner Zukunft ein Fels im Meere sein wird, wenn alle Hand anlegen.

Deshalb schließen wir auch heute mit dem Kampfruf des 10-jährigen Jubiläums:

**Noch viel mehr Mitglieder!
Und damit:
Mehr Macht!**

Die alte Garde.

Am 1. Januar 1904 schrieb der Kollege W. Jansson, der damals Redakteur der Deutschen Gärtner-Zeitung war und sich um die Verschmelzung beider Verbände große Verdienste erworben hat, in der „Deutschen Gärtner-Zeitung“ einen Artikel „Die alte Garde“, dem er die Worte voraussetzte: „Die Garde stirbt, aber sie ergibt sich nicht.“ Er richtete diese Worte besonders an die alte freigewerkschaftliche Deutsche Gärtner-Vereinigung, die ihren Namen aufgeben mußte und von dem Übertritt nicht begeistert war. Das Mißtrauen war verständlich, weil man sich 1½ Jahrzehnt auf das heftigste bekämpft hatte. Jansson setzte seinen alten Kampfgenossen aber auseinander, daß der Übertritt keine Kapitulation, sondern ein Sieg der Deutschen Gärtner-Vereinigung sei. Wohl verschwände der Name, aber der freigewerkschaftliche Geist, das Prinzip, um das solange gekämpft, siegte auf der ganzen Linie, und er hatte Recht. In kurzer Zeit war trotz aller christlichen Zersplitterungsversuche, trotz aller Scharfmachereien die vereinigte Organisation die weitaus stärkste und richtunggebende, die die erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Gärtnerarbeiter ausschlaggebend beeinflusste.

In sehr kurzer Zeit war damals das gegenseitige Mißtrauen beseitigt. Man sah sehr bald, daß die Einigkeit es war, die uns sichtbar vorwärts führte. Konnten wir in den Jahren 1891 bis 1904 überhaupt keine Lohnbewegungen führen, von 1901 bis 1904 nur ganz vereinzelt, so folgte nach der Vereinigung Schlag auf Schlag. Jedes Frühjahr sah die Kollegenschaft in lebhaftesten und erfolgreichsten Lohnbewegungen und Streiks. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Der Lohn der Hamburger Landschaftler stieg von 1904 bis 1914 von 0,40 auf 0,58 M., während er sich von 1890 bis 1901 nur von 0,35 auf 0,40 M. erhöht hatte.

So hat uns die Vergangenheit bewiesen, daß die Voraussetzung zu jedem Erfolg nur die Geschlossenheit und Einigkeit der Arbeiterschaft selbst ist, und das gilt heute mehr denn je.

Wenn wir auf diese Zeit zurückblicken, so gedenken wir mit Freude und Dankbarkeit der vielen Kollegen, die sich schon vor Jahrzehnten selbstlos in den Dienst der Bewegung stellten, obwohl es damals fast aussichtslos, ja ein wahrwitziges Unternehmen schien, Erfolge zu erringen. Viele von den alten Kämpfern sind nicht mehr, doch ihr Geist lebt fort, ihr Beispiel besetzt Generationen mit neuem Mut und treibt zu neuen Taten.

Aber eine Anzahl der damaligen Kämpfer wirkt doch noch aktiv in unseren Reihen und wir treiben sicher keinen Personenkult, keine Vereinsmeierei, wenn wir ihre Namen an dieser Stelle nennen. „Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr.“

Wir können nur die uns bekannten anführen, hoffen aber, daß diese Veröffentlichung dazu beiträgt, die Namen der nicht-benannten Kollegen bald zu erfahren. (Die Zahlen hinter den Namen nennen das Jahr des Eintritts in die Organisation.) Zuerst nennen wir

die Senioren des Verbandes:

O. Albrecht, Berlin, 1891; H. Hofm, Hamburg, 1891; Müller, Wuthenow i. d. M., 1891; R. Rinke, Dresden, 1892; P. Maetzke, Dresden, 1891; R. Fraulob, Berlin, 1892; F. Reitt, Hamburg, 1893; M. Berger, Dresden, 1893, L. Menzel, Weimar, 1895; A. Höfener, Stuttgart, 1895; A. Lüdde, Charlottenburg, 1887.

Dann folgen die Mitglieder aus der Zeit von 1896 bis Ende 1903:

A. Bartling 1902, W. Frick 1898, H. Gätjens 1900, G. Hölme 1902, C. Hormann 1901, P. Huhnholz 1900, C. Jöhnsen 1903, G. Jacob 1902, A. Keilhack 1901, W. Köstich 1901, W. Kramer 1900, A. v. Krogh 1902, M. Kunze 1900, C. Meyer 1898, E. Paulsen gen. Voß 1902, O. Petersen 1900, W. Reimers 1900, W. Rudloff 1902, R. Schauer 1903, M. Schottstedt 1903, R. Steffan 1901, H. Stern 1900, A. Vogelheim 1903, G. Voß 1900, E. Westerhausen 1902, Hamburg; H. Heinemann, Krummsee i. Holst.; A. Rönnefeld, Bockhorn i. Holst.; F. Schmidt 1898, K. Fick, Lübeck, 1899; H. Link, Köln, 1898; W. Albig, Bonn; F. Bansen, Krefeld; Krohne, Solingen; H. Sünder, 1895, Th. Fausel, Godesberg; F. Fuchs, 1899; E. Klaiber 1899, W. Steeg 1902, W. Huhn 1902, Frankfurt a. M.; A. Dreesbach, Mannheim; E. Kaiser, Hanau, 1902; K. Reutter 1899, G. Dannecker, Stuttgart, 1902; W. Schüller, Quedlinburg, 1898; J. Ehrlich 1901, W. Flischer 1900, E. Kaufmann Leipzig, 1902; L. Haucke 1896, A. Nitzsche, Dresden, 1900; G. Bonowski 1901, J. Busch 1897, A. Fahldiek 1903, F. Fröhlich 1902, A. Graumann 1901, E. Hübener 1899, A. Lehmann 1897, H. Lehmgrüner 1900, J. Löcher 1898, P. Basel 1903, Prochnow 1897, W. Pfantz 1896, A. Prange 1898, H. Reimann 1898, F. Milz 1901, H. Sellin 1898, G. Thull 1900, Berlin; L. Aleth, Spandau, 1898; E. Zimmermann, Trebbin, 1899; K. Adler, Lehnitz i. M., 1898.

In Sturm und Not, in Freud und Leid, haben diese Kämpfer das Banner der Organisation hoch gehalten. Nichts konnte ihre Treue und Siegeszuversicht erschüttern. Sie haben die Genugtuung, daß ihre Organisation, für die sie gelebt und gestrebt haben, aus kümmerlichsten Anfängen zu einem machtvollen Faktor gewachsen ist, mit dem die Unternehmer rechnen und verhandeln müssen. Heute sind allerdings die Zeiten ernster als je zuvor. Das Unternehmertum will der Arbeiterschaft die Kosten für den verlorenen Krieg und Ruhrkampf allein tragen lassen. Sie glauben, die wirtschaftliche Krise benutzen zu können, um uns ins Joch zu zwingen, und es gibt wieder bei uns Fatalisten und Schwarzseher, die den Kopf hängen lassen. Diesen rufen wir zu: „Ihr Kleingläubigen, lernt aus der Geschichte, nehmt euch ein Beispiel an den alten Kämpfern des Verbandes, die schlimmste Zeiten durchgemacht haben. Verloren sind wir nur, wenn wir den Glauben an unsere Kraft und unser Ziel verloren haben. Das aber darf nicht geschehen, das Unternehmertum wird nicht triumphieren.“ Das lehrt uns die Vergangenheit!

Darum vorwärts und aufwärts! Unserm Ziel entgegen!

Arbeitskämpfe und Tarife

Tarifföhne am Ende des Jahres 1923.

Branchen: L. = Landschaftsgärtnerel; H. = Handelsgärtnerel; B. = Baumschulen; S. = Samenbau; Md. = Milliarden.

Table with 5 columns: Ort, Branche, Gärtner, Arbeiter, Arbeiterinnen, Geltung ab. Lists various locations and their corresponding wage rates for different categories of gardeners and workers.

Anmerkungen: *) Arbeiter von 17 Jahren, Arbeiterinnen von 16 Jahren an. **) Arbeiter von 19 Jahren, Arbeiterinnen von 17 Jahren an.

Rundschau

Der neue Steuerabzug.

Vom 1. Januar sind folgende Änderungen eingetreten: Die bisherige Dreiteilung der Ermäßigungen ist weggefallen, dafür ist das Existenzminimum mit dem Abzug für Werbungskosten zusammengezogen und der Betrag für die Frau dem für ein Kind gleichgestellt. Der steuerfreie Betrag ist auf wöchentlich 12 M. bzw. monatlich 50 M. festgesetzt. Der überschüssige Teil des Lohnes ist von einem Ledigen oder Witwer mit 10 %, von einem Verheirateten mit 9 % zu versteuern. Für jedes weitere Kind ist 1 % weniger abzuziehen, so daß ein Familienvater mit 4 Kindern nur 5 % Lohnsteuer zu tragen hat.

Beispiel I: Wochenlohn eines Verheirateten mit 2 Kindern 30 M., frei 12 M., Rest 18 M.; davon 7 % = 1,25 M. Steuern.

Beispiel II: Monatslohn eines Verheirateten mit 2 Kindern 150 M., frei 50 M., davon am 15. d. M. 70 M., frei 2x12 (2 Wochen) 24 M., Rest 46 M., davon 7 % = 3,20 M. Steuern; am 31. d. M. 80 M., frei 2x13 (2 Wochen) 26 M., Rest 54 M., davon 7 % = 3,75 M. Steuern, insgesamt 6,95 M. Steuern oder rund 7 % von 150 M. — 50 M. Ermäßigung.

Diese Regelung bedeutet eine Vereinfachung der bisherigen unproduktiven Steuerberechnung, zumal der Arbeitgeber berechtigt ist, von drei Arbeitnehmern ab den Betrag ohne Marken in bar innerhalb bestimmter Fristen abzuführen, aber eine finanzielle Erleichterung ist nur bei den Ledigen und kinderlos Verheirateten eingetreten.

Das neue Schlichtungswesen.

Ab 1. Januar d. J. werden an Stelle der bisherigen Schlichtungsausschüsse neue errichtet, die außer dem unparteiischen Vorsitzenden nur je zwei Beisitzer aus Arbeitnehmer- und Arbeitgeberkreisen aufweisen. Außerdem bestellt der Reichsarbeitsminister für größere Wirtschaftsbezirke besondere Schlichter für wichtige Fälle, die auch ohne Anruf tätig werden können und das Recht der Verbindlichkeitserklärung von Schiedssprüchen haben. Zur Entlastung der Schlichtungsausschüsse werden alle Einzelstreitigkeiten über Entlassungen, Mitgliedschaft im Betriebsrat (§§ 39, 41, 52, 56, 60, 82-90, 93, 97 und 98 BRG.), Geldwert von Naturalbezügen, Anrechnung von Renten auf den Lohn (§§ 8, 13 und 19 der Vorl. Landarbeitsordnung) den Arbeitsgerichten überwiesen. Als solche gelten vorläufig die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte und wo solche nicht vorhanden sind, der Schlichtungsausschuß. Im letzteren Falle besteht die Kammer neben dem Unparteiischen nur aus je einem Beisitzer. Verfahren über Einzelstreitigkeiten, die vor dem 1. Januar 1924 bei dem Schlichtungsausschuß anhängig gemacht waren, sind binnen zwei Wochen bei den neuen Stellen als neue Verfahren einzureichen. Die Vorschriften früherer Verordnungen treten mit dem 1. Januar außer Kraft.

Bekanntmachungen

Eine Kontrolle der Mitgliedsbücher

ist in allen Verwaltungen im Januar und Februar vorzunehmen, wobei besonders zu prüfen ist, ob die Beiträge in Höhe eines Stundenlohnes entrichtet sind. In Arbeit stehende Mitglieder, die 6 Wochen keine Beiträge gezahlt haben, sind zu streichen, ebenso die Mitglieder, welche sich weigern, ihre Bücher oder Karten abzuliefern. Hierauf ist genau festzustellen, wieviel Mitglieder wirklich vorhanden sind; nur für diese werden in Zukunft Verbandszeitungen geliefert. Zahlstellen senden die Bücher zur Kontrolle als Geschäftspapiere an die Gauverwaltungen.

Die Zeitung erscheint jetzt wieder regelmäßig vierzehntäglich, aber voraussichtlich zunächst nur zweiseitig und in beschränkter Auflage, so daß sie in Betrieben mit mehreren Mitgliedern weitergegeben werden muß. Die freiwillige Zeitungsspende ist deshalb zur Schonung des Kampffonds weiterzustärken.

Die neuen Beitragsmarken sind versandt und werden allen Kassierern durch die Gauleiter zugestellt. Alte Marken sind ab 1. Januar zurück zu weisen und kommen bei Unterstützungsbezug nicht mehr in Anrechnung.

Änderung der Adressen der Vorstandsmitglieder und Zeitungsempfänger sind der Haupt- und Gauleitung sofort mitzuteilen.

Bücherschau

Feinde der Land- und Forstwirtschaft. Ihre Biologie und Bekämpfung. Ein Atlas der bekanntesten Krankheiten und Schädlings für Land- und Forstwirtschaft. In Wort und Bild. Mit Unterstützung der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft und unter Mitwirkung erster Fachleute herausgegeben von Dr. Georg Siehli. Hef. 1. 16 Kreisläufe. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.